Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 33

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

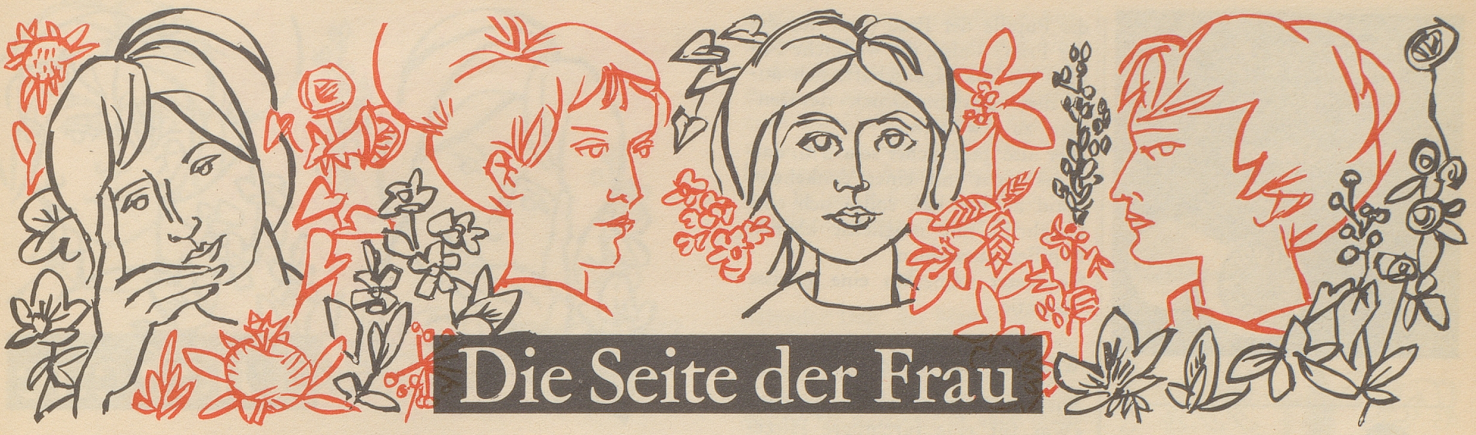
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Nur nicht denken!

Ich habe von zartester Jugend auf meinen Eltern und Lehrern, die sich gelegentlich erkundigten, ob ich denn gar nicht denken könne, geantwortet, Denken mache mir Kopfweh. Und nie hat es mir jemand geglaubt. Und jetzt, ha! wo der Tag meiner Rechtfertigung gekommen ist, kann ich ihnen nicht mehr triumphierend schwarz auf weiß vorweisen, daß ich schon die ganze Zeit immer recht hatte.

Da ist nämlich in einer großen New Yorker Tageszeitung ein Artikel, der sagt, es seien verschiedene Kopfwehexperten zur Ueberzeugung gekommen, daß denkende Menschen weit mehr zu Kopfschmerzen neigten, als andere. Sie machen zwar dann ein paar peinliche Einschränkungen, u. a., das Kopfweh komme nicht von den Pfeil' und Schleudern des Denkens, oder Denkenmüssens, also nicht vom eigentlichen Denkprozeß selber, sondern vielmehr von den Lebensgewohnheiten des Denkers.

Also, ich muß schon sagen, bei Rodin sitzt er einfach da, hat das Kinn in die Hand gestützt und tut denken. Sonst tut er gar nichts.

Nach den amerikanischen Forschungsresultaten von Dr. Francis L. Lederer, Ohren-, Nasen- und Halsspezialist und Professor an der Universität von Illinois, aber tut er noch eine ganze Menge anderer Dinge, die wirklich Kopfweh hervorbringen können: Er liest mehr als andere Leute, er strengt seine Augen stark an, seine Hals- und Nackenmuskeln sind vielfach überbeansprucht (Lesen, Maschinenschreiben usw.), und er hat weniger Gelegenheit als andere, diese Versteifungen durch körperliche Betätigung in freier Luft zu lindern. Resultat: Kopfweh.

Außerdem hat der Denker mehr Zeit und Neigung, nervöse Spannungen aller Art zu akkumulieren, ohne sie durch sportliche oder andere körperliche Bewegung zu lokkern. «Der Nichtdenker dagegen ist so von Routinearbeit beansprucht, daß er keine Zeit hat für Kopfweh.»

Und ein anderer Teilnehmer am ‹Kopfwehkongreß›, Leiter der New Yorker Kopfweh-Klinik am Montefiorespital, ist der Auffassung, Denker nähmen «mehr Wellenlängen auf» aus den Ereignissen und Gedankengängen um sie her und hätten mehr Neigung zu unbewußten Aengsten.

Denken Sie bitte das nächste Mal an das alles, wenn Sie in Versuchung kommen, zu ihren Kindern oder Schülern etwas so Voreiliges zu sagen wie «Denk doch!» Oder «Kannst du nicht denken?»

Das gute Kind könnte Ihnen dann die Ergebnisse des erwähnten Kongresses unter die Nase halten und antworten: «Gottlob nicht!»

Und überhaupt, wenn ich mir so den Denker von Rodin vorstelle – Wenn *der* keine Verspannungen in den Nacken- und Rückenmuskeln hat vom Denken! Sogar wenn er alles andere sonst nicht tut, was der denkende Mensch, siehe oben, seiner Gesundheit antut, – die Haltung allein könnte schon Kopfweh hervorrufen. *Bethli*

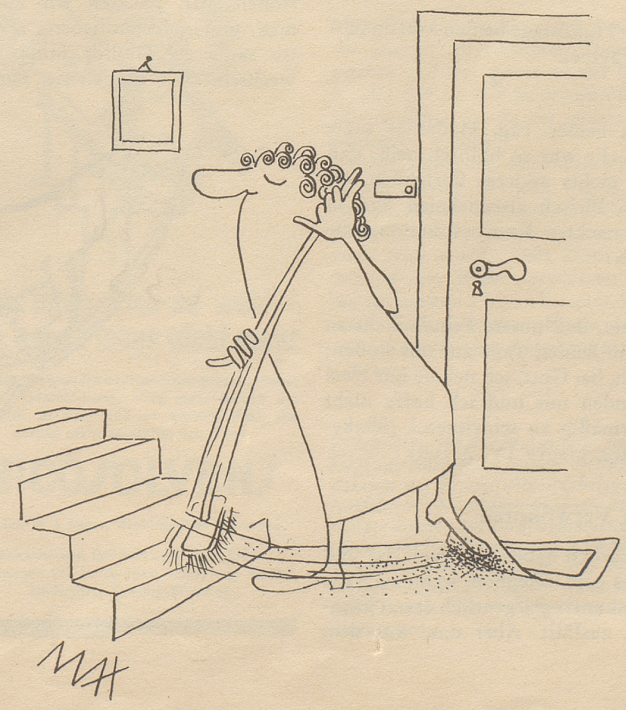
An der Expo wie im Alltag

«Im ‹Weg der Schweiz› an der Expo sollte durch eine Maschine die Tatsache ‹Politik ohne Frauen› gezeigt werden. Währenddem dunkle Figürchen, welche die Männer darstellen, den ganzen Weg dahingleiten und damit die Staatsmaschinerie in Gang bringen, verschwinden helle Figürchen – Sinnbild der Frauen – auf halbem Wege in der Versenkung.

Nun hat aber die Sache eine Tücke. Die Maschine lief nämlich die meiste Zeit nicht, jetzt ist sie sogar gänzlich abmontiert. Die wirkliche Staatsmaschinerie läuft aber unter Ausschluß der Frauen ständig auf hohen Touren.

Warum versagt wohl die vielgerühmte Technik gerade beim Frauenproblem?» (‹Wir Brückenbauer›)

Es wird wohl ein Symbol sein für irgendetwas. Uebrigens ist es eigentlich, bei allem Versenktwerden, nett, daß wir Frauen wenigstens die ‹hellen Figürchen› sind – oder, in Anbetracht der Abmontierung – wenigstens waren. Und ein weiterer Trost ist, daß ohne uns die Staatsmaschinerie auf hohen Touren läuft. Man könnte sogar sagen, auf hohen und teuren Touren.



Die denkende Frau

Ich glaube, sie ist nicht besonders beliebt, wenigstens nicht, solange man nicht mit ihr verheiratet ist. (Nachher ist es manchmal sicher ganz kummlig, wenn sie gelegentlich denkt.)

Natürlich will jeder eine denkende Sekretärin. Lehrerinnen, Arbeiterinnen, Aerztinnen, Apothekerinnen, Glätterinnen, Trämlerinnen, – sie alle sollten natürlich denken. («Fräulein, – können Sie denn *nicht* denken?» Drehende Bewegung an der Schläfe, die durchaus nicht nur Autofahrerinnen gegenüber verwendbar ist.)

Aber eine denkende Frau ... Ich meine, als Frau ....

Nur eben, bisher konnte man das nie so ganz sicher wissen. Man hoffte das Beste, und hinterher stellte sich manchmal heraus, daß das herzige Geschöpf doch etwas gedacht hatte.

Von jetzt an hört diese furchtbare Unsicherheit auf, dank einem amerikanischen Psychiater, oder eigentlich gleich zweien, und beide sind Professoren an der Universität Chicago. Die haben mehreren hundert jungen Mädchen in die Augen geblickt – eigentlich haben sie einen netten Beruf, nicht wahr? – und haben am Ende ihrer Untersuchungen herausgefunden, die Frau verrate sich durch ihren Blick.

Es kann es jedermann ausprobieren: (vielleicht stimmt es sogar) wenn man der Frau oder der Freundin lang und gründlich in die Augen blickt, kann man zwar nicht wissen, *was* sie denkt, aber, laut den beiden Herren Psychiatern kann man feststellen, ob sie überhaupt denkt oder nicht. Nämlich